H 50926

THEOLOGISCHES GESPRÄCH

Freikirchliche Beiträge zur Theologie

Michael Rohde (Hg.):

„Nur noch kurz die Welt retten" – Dimensionen christlicher Sozialethik in einer globalisierten Welt

Mit Beiträgen von
Adelheid Biesecker, Michael Borkowski, Carsten Claußen, Matthias Dichristin, Ralf Dziewas, Fernando Enns, Michael Freitag, Pascal Kober, Uwe Heimowski, Claudia Hinck, Friedrich Lohmann, Egard Lüllau, Torsten Nolte, Michael Rohde, Jens Stangenberg, Christine Schultze, Miriam Stamm, Damaris Werner, Simon Werner.

Beiheft 13
ISSN 1431 200X

Michael Borkowski

Zwischen Liebe und Überzeugung

Der Pastor als Ansprechpartner für lebensethische Fragen

Abstract

Lebensethische Fragen in der vorgeburtliche Diagnostik, Reproduktionsmedizin oder Sterbehilfe sind zumeist mit Krisensituationen und Leid-Erfahrungen gekoppelt. Der „mündige Patient" ist in diesen Situationen allzu oft allein gelassen. Hier ist der Pastor als Vertrauensperson in der Entscheidungsfindung besonders herausgefordert. Dieser Verantwortung darf er sich nicht entziehen. Einerseits ist seine ethische Beratung aus der Sicht der biblischen Tradition gefragt. Andererseits können lebensethische Fragen nie von konkreten Lebensgeschichten losgelöst werden. Der Artikel reflektiert, wie für Betroffene und Pastor ein gemeinsamer medizinisch-ethischer und seelsorgerlich gangbarer Weg aussehen kann.

These 1 Unterstützung für den mündigen Patienten

Zur Aufgabe des Pastors gehört es, Betroffene in lebensethischen Entscheidungsprozessen sachgerecht und emphatisch zu begleiten.

Die rasanten Entwicklungen in der biogenetischen Forschung, Reproduktionsmedizin und die aktuelle Diskussion in der Sterbehilfe machen es für Betroffene immer schwieriger in Entscheidungssituationen nach dem Willen Gottes für ihr Leben zu fragen und passende Antworten zu finden. Ein Erkennen von vorgegebenen Schöpfungsordnungen und das Vertrauen in die natürliche Regelung durch das Leben selbst scheinen beim Suchen nach dem was in einer Entscheidungssituation gut ist, immer weniger bei der Urteilsfindung helfen zu können. Die Intuition der Betroffenen ist angesichts der Komplexität ethischer Herausforderungen in der Medizin vielfach überfordert. Erschwerend kommt inzwischen der Grundsatz der Autonomie als Wesensmerkmal eines mündigen Patienten hinzu. Die zuvor abgefragte Einwilligung des Patienten, seiner Angehörigen oder Bevollmächtigten für das Vornehmen von Eingriffen ist zwar in vielen Krankenhäusern immer mehr eingebettet in Beratungsgremien, das ändert aber grundsätzlich nichts an der Not, einen persönlichen Willen Gottes für das eigene Leben erfassen zu können. Und das muss oft bei Gefahr für „Leib und Leben" in sehr kurzer Zeit geschehen.[1]

[1] Vgl. Maio, Giovanni: Mittelpunkt Mensch. Ethik in der Medizin, Stuttgart 2012.

Hier gewinnt die Person des Gemeindepastors eine immer größere Rolle. Zu seiner Aufgabe gehört es daher, Betroffene als Person des Vertrauens so zu begleiten, dass sie ein eigenes Urteil in der Vielfalt der ethischen Optionen finden können. Dafür sind Empathie, Kenntnisse des psychischen Ablaufs eines Entscheidungsprozesses und der ethischen Grundwerte der christlichen Tradition in Lebensrechtsfragen notwendig.

These 2: Ehrfurcht vor dem Leben und das Gute

Der Pastor hilft dem Betroffenen in Entscheidungssituationen die Ehrfurcht vor dem Leben als wesentliche Grundeinstellung bei der Suche nach dem was gut ist zu finden.

Ethische Prinzipien im Umfeld der Medizin müssen einem ganzheitlichen Geschehen im Leben eines Menschen gerecht werden.

Hier ist der Leitbegriff Ehrfurcht vor dem Leben neu zu entdecken, wie er in der aktuellen Diskussion um Achtsamkeit aufleuchtet. In der Ehrfurcht vor dem Leben erkennt der Mensch das tiefergehende Geheimnis des Lebens. Die biomedizinische Wissenschaft hat im Rahmen ihrer Entdeckungsreise in das Leben die Grenzen der Natur immer mehr zurückgedrängt und ist dabei an die letzten Baupläne des Lebens gestoßen. Ehrfurcht vor dem Leben tritt zurück, übt Selbstbeschränkung und Verzicht, hält Maß, lässt das Leben als Sein gelten, schaut, betrachtet und gibt dem Eigenwert des Lebens Raum. In der Ehrfurcht vor dem Leben wird nicht zuerst nach dem Gebrauchswert des Lebens gefragt sondern anerkannt, dass der Verfügungsgewalt über dem Leben Grenzen gesetzt sind, wenn mit dem Leben sachgerecht und wahr umgegangen werden soll. Die Ehrfurcht des Lebens in der christlichen Tradition weiß um einen Mehrwert des Lebens, der in der Gegenwart Gottes im Leben selbst begründet ist. Während Wissenschaft immer mehr das Leben in seine Einzelteile zerlegt, weiß die Ehrfurcht vor dem Leben um eine Verantwortung für das Ganze. In einer Entscheidungssituation hilft die Erfahrung und Erkenntnis der Ehrfurcht vor dem Leben, herauszufinden was gut ist.

Die Aufgabe des Pastors als Berater in lebensethischen Entscheidungssituationen ist es, mit dem Betroffenen diesen inneren Schritt zurückzugehen und aus der Perspektive der Ehrfurcht vor dem Leben die Erkenntnisse der biomedizinischen Wissenschaft und medizintechnischen Möglichkeiten einzuordnen. Ehrfurcht vor dem Leben sagt nicht im Direktverfahren, wie wir uns entscheiden sollen in den umstrittenen moralischen Konflikten um Leben und Tod, Geburt und Sterben, Gesundheit und Krankheit. Aber sie erweitert den Lebensraum und befreit die Vernunft die Entscheidungen aus einer funktionalen Engführung heraus zu treffen und eröffnet dem Gewissen neue Möglichkeiten das Gute zu entdecken.[2]

[2] Vgl. Schockenhoff, Eberhard: Ethik des Lebens. Grundlagen und neue Herausforderungen, Freiburg i. Br. 2013, 611-623; Guardini, Romano: Ethik Band 1 und 2. Vorlesungen an der Universität München (1950-1962), Mainz 1993, 13-56.

These 3: Christliche Freiheit gilt auch in Lebensrechtsfragen

Beratung in Entscheidungsprozessen geht von der Freiheit des Menschen in Entscheidungssituationen aus und ermutigt, in der Freiheit eines Christenmenschen diese Freiheit auch in Lebensrechtsfragen wahrzunehmen.

Der Mensch kann und darf sein Leben gestalten. Wurde bisher seine Freiheit tendenziell im Gegenüber zur Natur und Gesellschaft definiert, so ist heute in der Beratung in lebensethischen Fragen die Freiheit auch gegenüber den technischen Möglichkeiten der Medizin zu betonen. Nicht alles was medizinisch möglich ist muss auch getan werden. Aber alles was möglich ist darf in einen Entscheidungsprozess mit einbezogen werden. Aufgabe des Pastors als Berater ist es, dem Betroffenen zu helfen, einen Schutzraum für seine persönliche Freiheit zu finden, damit er einen eigenverantwortlichen Entscheidungsprozess als mündiger Patient überhaupt gestalten kann.

Der Pastor macht in diesem Reflexionsprozess auf die Bedeutung der biblischen Tradition aufmerksam und setzt Dekalog und Bergpredigt in Beziehung zur anstehenden Entscheidung. Das ist sein unverwechselbarer inhaltlicher Beitrag in einem laufenden Entscheidungsprozess. Dekalog und Bergpredigt sind in der Haltung der Ehrfurcht vor dem Leben und liebevollen Empathie zum Betroffenen unersetzbare Ressourcen bei dem mitunter sehr schwierigen Unterfangen, das jeweilige Gute zu finden. Die zehn Gebote formulieren Rahmenbedingungen des Guten. Sie halten davon ab, z. B. gegen elementare Forderungen der Gerechtigkeit zu verstoßen und die lebenswichtigen Grundgüter des Nächsten zu verletzen. Zu denken ist hier z. B. im Rahmen der Pränataldiagnostik an die Selektion eines behinderten Kindes, eines Kindes dessen Geschlecht den Eltern nicht genehm ist oder an die Vernichtung überflüssiger Embryonen in der Präimplantationsdiagnostik.

Die Bergpredigt formuliert Handlungsgebote auf der Suche nach dem Guten, die Grenzen öffnen und zum offensiven Tun des Guten herausfordern. Hier ist an die Debatte um Allokation der Ressourcen im Gesundheitswesen zu erinnern. Die technischen Möglichkeiten und Potentiale in einem Krankenhaus stehen eben nicht nur den Besserverdienenden zur Verfügung, wie in der Transplantationsmedizin bei der Verteilung von Organen geschehen.

Natürlich geben Dekalog und Bergpredigt im Direktverfahren keine detaillierte Auskunft darüber, welches konkrete Tun in einer bestimmten Situation gefordert ist. Die ethische Präferenzregel besagt jedoch, dass das elementare Recht des Individuums Vorrang (Dekalog) vor dem Tun des Guten (Bergpredigt) hat und das Recht des Individuums nicht verletzen darf. Das gilt auch in der Beratung bei ethischen Konflikten im Krankenhaus. Primum nil nocere (Zuerst nicht zu schaden). Ein Kranker darf wünschen geheilt zu werden, aber das darf nicht auf Kosten anderer Menschen geschehen.[3]

[3] Vgl. SCHOCKENHOFF, Ethik 287 ff.

These 4: Gesundheit ist mehr als Glück und Wohlbefinden

Beratung in lebensethischen Entscheidungsprozessen ist für den Pastor an einem Gesundheitsbegriff orientiert, der Gesundheit als Kraft zum Menschsein im Zentrum hat.

Entscheidungen in lebensethischen Bezügen werden wesentlich durch das jeweilige Gesundheits- und Krankheitsverständnis des Betroffenen beeinflusst. Dabei steht der Pastor als Berater immer wieder vor einer Herausforderung das Gesundheitsverständnis der Neuzeit zu hinterfragen, wie es in der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sehr missverständlich zum Ausdruck kommt, die Gesundheit als Zustand des vollkommenen und allseitigen Wohlbefindens versteht. Dieses Verständnis setzt Betroffene unter einen einseitigen Leistungs- und Entscheidungsdruck. Einem ganzheitlichen Menschenbild wird diese Sicht jedenfalls nicht gerecht. Im Gegenteil. Sie führt Betroffene immer wieder in neue Empfindungen der Ängste, Einsamkeit, Verzweiflung und Gottverlassenheit.

Zum Menschsein gehört konstitutiv ein Widerspruch.[4] Darauf weist Romano Guardini in seiner Ethik eindrücklich hin, wenn er schreibt:

> „Hinter den üblichen Aussagen über Gesundheit und Krankheit steht die Voraussetzung, der Mensch sei ein ‚normales System': ein Gefüge von Kräften, Tendenzen, Regulativen, das ‚in Ordnung' ist; auf das man sich mit der Aussage beziehen, und auf das hin man praktisch arbeiten kann. Das ist aber nicht der Fall. Wie der Mensch ist, enthält er quasi-konstitutiv den Widerspruch. Er ist von vornherein nicht einfach ‚gesund' Die Störung, die Krankheit kommt nicht nur von außen, sondern auch von innen. Sie ist dem Menschen endogen."[5]

Für diesen Widerspruch, den der Kranke in seiner Not nur zu tief erlebt, gibt ein vom Evangelium inspiriertes Gesundheitsverständnis Trost, Orientierung, Hoffnung und Kraft gleichermaßen. Jürgen Moltmann benennt es in Anlehnung an Karl Barth „Gesundheit als Kraft zum Menschsein" Und er führt aus:

> „Schwere und lange Krankheiten betreffen aber den ganzen Menschen. Gesundheit heißt in dieser Perspektive ‚nicht die Abwesenheit von Störungen, sondern die Kraft mit ihnen zu leben'. Gesundheit ist hier kein Zustand, sondern ‚die Kraft zum Menschsein' in gesunden und kranken Zuständen. Diese seelische Kraft, wie man früher sagte, zeigt sich in der Fähigkeit zum Glück und zum Leiden, zur Freude und zur Trauer, aufs Ganze gesehen, in der Kraft zur Annahme des Lebens und zur Hingabe des Lebens. Es ist theologisch gesprochen, das Leben und Sterben im großen Ja Gottes, die Annahme von Leben und Tod im weiten Raum der Gegenwart Gottes."[6]

[5] Vgl. FREY, CHRISTOFER: Wege zu einer evangelischen Ethik. Eine Grundlegung, Gütersloh 2014.
[6] GUARDINI, Ethik 973.
[7] MOLTMANN, JÜRGEN: Ethik der Hoffnung, Gütersloh 2010, 111. Vgl. MIETH, DIETMAR: Was wollen wir können. Ethik im Zeitalter der Biotechik, Freiburg i. Br. 2002.

Beratung vermittelt diese Annahme Gottes als Horizont vor dem jede Entscheidungsfindung stattfindet.

These 5: Schützen vor Überforderung

Beratung in Entscheidungsprozessen hilft, dass niemand zu Entscheidungen gedrängt wird oder sich selbst drängt, die überfordern.

Über sein Können hinaus ist niemand verpflichtet. Der kategorische Imperativ führt gerade in Grenzsituationen des Lebens immer wieder zur rigoristischen Überforderung. Empathisch achtet der Berater darauf, was Betroffenen nach ihren Kräften möglich ist, umzusetzen. Er glaubt für und mit dem Betroffenen an die Gegenwart des mit- leidenden Christus. Er ermutigt dieser Nähe Christi als Kraftquelle sich anzuvertrauen. Sein eigenes Mitleiden in Treue, gleichbleibende Nähe und Distanz kann diese Nähe zeichenhaft widerspiegeln.[7]

These 6: Es geht immer um den „ganzen Menschen"

Beratung in Entscheidungsprozessen sieht den „ganzen Menschen" mit all seinen Organen, Lebensfunktionen, sozialen Bezügen und seiner unverwechselbaren Lebensgeschichte.

Medizin und Pflege stehen in der Gefahr, den Menschen in Folge eines modernen Wissenschaftsverständnisses als objektiven Gegenstand in Einzelteile zu „zerlegen" und das Leiden auf einen Moment der Biographie zu isolieren. Die Konsequenzen dieser Sicht sind gravierend, denn bestimmte Entwicklungsstufen des menschlichen Lebens, wie der frühe Embryo und der Mensch in seiner finalen Lebensphase können auf diese Weise sukzessive vom Schutz der Menschenrechte ausgeklammert werden.[8]

Für die biblische Tradition spannt sich der Bogen eines Lebens von einer Geschichte lange vor seiner Zeugung über ein vorgeburtliches Leben bis hin zu einem Leben das einen Sterbeprozess, Tod und ein Leben in Ewigkeit kennt. Der Pastor als Berater versteht sich als Vertreter dieses biblischen integrativen Menschenbildes und hilft anstehende Entscheidungen eines Betroffenen in einen Gesamtkontext dieses Lebens einzuordnen und zu deuten. In der aktuellen Diskussion um eine Ethik am Ende des Lebens gewinnt die neutestamentliche eschatologische Perspektive eine große Bedeutung. Mit seiner Auferstehung wird nicht nur der Mensch auferweckt, der er zum Zeitpunkt seiner letzten Wegstrecke und Sterbens gewesen ist, sondern der Mensch in und mit seiner ganzen Biographie.[9]

[7] Vgl. Moltmann, Ethik 91.
[8] Vgl. Schockenhoff, Ethik 226-249.
[9] Vgl. Moltmann, Ethik 119f; Frey, Wege 283-292.

These 6: Vergebung gilt auch für ethische Entscheidungen

Beratung in Entscheidungssituationen weiß um ein ethisches Dilemma in Fragen des Lebensrechts und entzieht sich nicht diesem Dilemma.

„Man muss unter schlechten Bedingungen das Bessere tun und doch wissen, dass es nicht gut ist."[10] Dieses ethische Dilemma kann manchmal nur durch die lebensethische Faustregel aufgelöst werden: „Wenn es noch einen Hauch von Lebensrettung gibt, versuche das Mögliche, gibt es keine mehr, finde dich mit dem Unvermeidlichen ab."[11] Entscheidungen lebensethischer Fragen sind daher immer auch auf Vergebung angewiesen.

Michael Borkowski, Pastor i. R., Leiter der Beratungspraxis Aufwind, Sudewiesenstraße 24, OT Grasdorf, 30880 Laatzen; E-Mail: mborkowski@kabelmail.de; Webseite: www.borkowski-aufwind.de

[10] Moltmann, Ethik 107; 119-122.
[11] A. a. O., 92.